General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Nr. 96. Kemberg, Donnerstag den 17. August 1905. 7. Jahrg.

Die Fleischnot.

Herr v. Podbielski hat in seiner Rede die Fleischnot selbst nicht geleugnet. Wenn er auch darauf hinwies, daß der Rindviehbestand in diesem Jahre auf 11 Millionen gegen 10 im Vorjahre gestiegen sei und der Schweinebestand von 10,9 auf 12,5 Millionen, so gestand er doch die Fleischteuerung zu. Er führte sie auf die hohe Preissteigerung der Produkte zur Schweinezucht, insbesondere der Kartoffeln, zurück. „Die schlechte Kartoffelernte des Vorjahres benachteiligte bei uns den Schweinemarkt." Die logische Folge dieser Erkenntnis wäre natürlich die Oeffnung der Grenzen. Der Minister glaubte, für die gesundheitlichen Folgen eines derartigen Schrittes auf unseren Viehbestand keine Verantwortung übernehmen zu können. Ist denn die Gesunderhaltung des deutschen Viehbestandes wichtiger als die des deutschen Volkes? Der Minister rechnet die großen Werte auf, die im deutschen Viehbestande angelegt sind; auf 2 1/2 Milliarden bewertet sich der deutsche Viehbesitz. Gewiß bedarf es des Schutzes vor Seuchen und Krankheit, auch soll kein Raubbau an ihm geübt werden, damit er nicht der Entwertung verfalle. Aber ebenso verderblich ist es, die in ihm angelegten Werte künstlich ins Ungemessene zu steigern und durch übertriebene Schutzzollpolitik einen allgemeinen Notstand herbeizuführen. Bis dahin aber sind wir heute bereits gekommen. Die Petitionen der Fleischer- [illegible] von Braunschweig, Düsseldorf und Gotha sind keine Einzelerscheinungen mehr. In Frankfurt a. M. haben 37 Metzger ihre Läden wegen der enormen Viehpreise schließen müssen. In den Berliner Hallen stehen der „Fleischerzeitung" zufolge nicht weniger als 388 Fleischerstände leer. Wen diese Tatsachen nicht von einem bestehenden Notstande überzeugen, der will einfach nicht sehen, was vorgeht.

Ganz offensichtlich hatte sich im Anschluß an die schlechte Futterernte das Verhältnis der Fleischproduktion zum Konsum derartig ungünstig verschoben, das die deutschen Fleischproduzenden mit dem zunehmenden Sommer nicht mehr in der Lage sein konnten, den Fleischbedarf zu decken. Immer mehr mußte sich die Regierung der Pflicht, Abhilfe zu verschaffen und dem Volk genügend Nahrung zuzuführen, bewußt werden, sah sie doch das Uebel stetig wachsen und immer größer werden. Sie konnte es wenigstens sehen, wenn sie den Kopf nicht in den Sand steckte. Stiegen doch die Preise für das Kilogramm Schweinefleisch nach den Angaben der „Statistischen Korrespondenz", die, wie wir wissen, keineswegs im Verborgenen erscheint, an 23 verschiedenen Marktorten Preußens im Kleinhandel von durchschnittlich im Januar 135 auf Februar 137, März 140, April 146, Mai 151 und Juni 155 Pfg. In einigen Städten erhöhte sich in dieser Zeit der Preis von 170 bis auf 200 Pfg., wie in Aachen, oder von 145 auf 180 Pfg., wie in Breslau. Es war also allerorts Gelegenheit genug geboten, sich davon zu überzeugen, daß das Volk einer Periode der Unterernährung entgegen gehe, der es mit allen Kräften zu begegnen galt, wenn man vor hatte, die Gesundheit und Arbeitskraft der arbeitenden Klassen der Bevölkerung unversehrt zu erhalten. Was soll alle Sozialpolitik nützen und was haben alle gut gemeinten Versicherungsgesetze für einen Zweck, wenn man dem Volke die Fleischernährung unmöglich macht, und so seine Widerstandskraft, seine physische Energie im täglichen Kampfe, aufs schwerste beeinträchtigt. Der Schutz der Gesunden wurde noch jüngst von einer Stelle im Staatsministerium als eine wichtige Staatsaufgabe der Zukunft verkündet. Mit einem Schutz der Volksgesundheit aber ist es schlecht bestellt, wenn die Volksernährung, und wäre es auch nur einige Wochen lang, auf einem Stande gehalten wird, der als Unterernährung gekennzeichnet werden muß.

Um so eher könnte Podbielski den Wünschen des konsumierenden Publikums entgegenkommen, als nach seiner Auffassung die Kalamität nur kurze Zeit dauern wird. Mit wenig Gründen und viel robuster Energie wird indes die gesunde Vernunft niedergehalten und einfach allen Wünschen und Forderungen ein kategorisches Nein entgegengesetzt.

Aus der Kritik, welche die „Allg. Fleischerzeitung" an der Rede des Ministers übt, verdient besonders der Passus hervorgehoben zu werden, mit dem das Fachblatt die Worte des Ministers kritisiert, worin er gesagt hatte, daß auf dem letzten Berliner Viehmarkt bereits wieder 13 560 Schweine aufgetrieben worden seien. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Hätte Herr v. Podbielski sich nur die Mühe genommen, den Auftrieb der ersten drei Augustmärkte anzusehen, so würde er gefunden haben, daß zusammen 31 714 Schweine aufgetrieben worden sind, während es im vorigen Jahre 32 513 Stück waren, daß der Durchschnitt im August dieses Jahres also ein Weniger von 799 Stück gegenüber dem Vorjahre ergibt. Ebenso zeigen die 9 Julimärkte dieses Jahres zusammen 90 232 Schweine, also im Durchschnitt nur 10 000 Stück! So tendenziös sollte auch ein Landwirtschaftsminister nicht Zahlen herausgreifen und verwerten. Dazu kommt, daß die Qualität der Schweine so sehr viel zu wünschen läßt; gute Schweine werden nur in sehr geringer Zahl aufgetrieben, zum größten Teil sind es mittlere und geringe Schweine". Nicht nur in Berlin, auch in München fängt die Lage an, bedenklich zu werden. Die Münchener „Allg. Ztg." berichtet darüber:

„Die Situation am hiesigen Schlacht- und Viehhofe beginnt nun geradezu kritisch zu werden, denn die Einkaufspreise für Großvieh haben seit Beginn dieser Woche eine Höhe erreicht, wie sie in München selt unvordenklichen Zeiten nicht bezahlt wurden. Am Montag standen nur 99 österreichische und 30 bayrische Ochsen am Markt, gegen 190 am gleichen Tage der Vorwoche. Die Preise gingen daher um 4 Mk. und noch mehr pro 50 Kilo Schlachtgewicht in die Höhe. Dessenungeachtet war der ganze Vorrat alsbald geräumt. Das gleiche Bild wiederholte sich am Mittwochmarkte, auf welchem der Zutrieb nur 176 Stück gegen 211 Stück in der Vorwoche betrug. Erstklassige Ware notierte 84 Mk. pro 50 Kilogramm, doch mußte vielfach über Notiz bezahlt werden. Auch die Preise für Stiere zogen um 2 Mk. pro 50 Kilogramm an. Bei Kälbern und Schweinen gingen selbst bis zu den minderwertigsten Qualitäten herab die Preise um 2 Pfg. pro Pfund Lebend- und Schlachtgewicht in die Höhe. Wie uns mitgeteilt wird, sind nunmehr die hiesigen vereinten Innungen des Metzgergewerbes allen Ernstes entschlossen, in allernächster Zeit eine große öffentliche Versammlung einzuberufen, um gegen das passive Verhalten der Regierung in der für die Oeffentlichkeit so bedeutsamen Fleischversorgungsfrage energischen Protest einzulegen und die Regierung für die weiteren Konsequenzen, welche infolge der Nichtberufung der schon seit Jahren auf den Papieren stehenden Fleischversorgungkommission entstehen, verantwortlich zu machen. Zu all dem kommt noch, daß die auf den Schlachtviehmarkt getriebene Ware gegenwärtig vielfach auch qualitativ zu wünschen übrig läßt und besonders in letzter Zeit auch die Nachfrage eine viel intensivere wird, da nun auch Metzgermeister der weitesten Umgebung Münchens ihren Bedarf am hiesigen Markte zu decken beginnen, weil sie im Gaueinkaufe das erforderliche Schlachtvieh aufzubringen nicht mehr imstande sind".

Dies nur einige Beispiele zur Schilderung der Situation. Dir Minister wird mit sich zu Rate gehen müssen, ob wirklich seine Rede sein letztes Wort zur Fleischnotfrage war oder nicht. Man wird es im Volke nicht glauben wollen, daß die gerechten Wünsche einfach ungeachtet bleiben und daß der Bevölkerung eine Periode der Minderernährung aufgenötigt wird, obwohl die Möglichkeit vorhanden ist, durch eine Beseitigung der Grenzsperre eine Verbilligung des Fleischkonsums herbeizuführen, wobei durch richtig getroffene Vorsichtsmaßregeln bei der Einfuhr keineswegs die Gesundheit des deutschen Viehbestandes geschädigt zu werden braucht. Im Volk wird sich die Aufregung über den Notstand, und wie man ihn behandelt, nicht eher legen, als bis es sieht und empfindet, daß die Preise, die jetzt für die breite Masse unerschwinglich sind, wieder auf ein normales Maß zurückgegangen sein werden. Möge dieser Zustand nicht mehr ferne sein.

„Saale-Ztg."

Lokales und Provinzielles

Kemberg, den 16. August.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag abend auf der Wittenberger Chaussee. Die Pferde des Landwirtes Herrn Voigt scheuten und gingen durch. Der mit Obstpflücken beschäftigte Herr Huth wollte sie aufhalten, kam aber dabei zu Fall, und die Räder des Wagens gingen ihm über den Körper, sodaß er schwere Verletzungen davontrug. Mittels Wagen wurde er nach seiner Wohnung gefahren.

— Der seit längerer Zeit vermißte Schulknabe Günther wurde gestern in dem Garten des Herrn Albrecht aufgefunden und in Polizeigewahrsam gebracht. Er soll nun einer Zwangserziehungsanstalt überwiesen werden.

— **Milch lange süß zu erhalten.** Im Sommer, namentlich bei Gewitters, sind die Hausfrauen oft in Not damit, daß ihre Milch schnell sauer wird. Dies zu verhüten, gießt man einen Eßlöffel Wasser, mit Meerrettich abgezogen, unter 2 1/2 Liter Milch. Sie erhält sich dadurch, auch außerhalb des Kellers, im Sommer unverändert frisch und süß, während die daneben gestellte Milch ohne dieses Mittel schnell sauer wird.

Bad Schmiedeberg. Montag nachmittag 2 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. Seit 1 Uhr brannte die massive Scheune und Stall des Hüfners Traugott Barth in Großwig. Fast mit der größten Lebensgefahr konnte das Vieh gerettet werden. Wunderbarerweise wurde die ganz nahestehende mit Stroh gedeckte Scheune, welche ebenfalls Getreide barg, vom Feuer nicht erfaßt, zum großen Glück für die angrenzenden Nachbarn. Auch diesmal ist wieder die Entstehungsursache unbekannt.

Schlieben. Der am Sonnabend abgehaltene Schweinemarkt war von Käufern nur mittelmäßig besucht und war auch nicht zuviel Verkaufsware am Platze, aber die Preise für Saugschweine waren wieder auf ihrer bisherigen Höhe geblieben. Das Paar kostete 30 bis 48 Mark.

Greppin. [Mord und Mordversuch.] Ein grauenvoller Mord und Mordversuch ist in der Dienstag-Nacht hier verübt worden. Am Montag beschuten mehrere Arbeiter, u. a. auch die drei Gebrüder Poprawa und Albert Schumann, das Schmidtsche Lokal. Hier wollte Schumann einen Vortrag über Alpia halten, woselbst er früher einmal gewesen war. Dabei kamen die Leute in Wortwechsel, und da Schumann, welcher der Hauptstörenfried war, ungebärdig wurde, verbot ihm der Wirt das Lokal, das er nach längerer Zeit mit den Worten verließ: „Wir sehen uns wieder!" Nach mehr als 1 1/2 Stunden verließen dann auch die übrigen Arbeiter das Gasthaus und hatten auf dem Nachhausewege an der Schumannschen Wohnung vorbeizugehen. An dieser angekommen, stürzte plötzlich Schumann aus der Eingangstür hervor und stieß einem der Gebr. Poprawa ein langes, bereit gehaltenes Messer, (sog. Genickfänger), drei mal in den Körper, worauf dieser tot niederstürzte. Hiernach wandte sich Sch. an den zweiten Bruder, auf den er ebenfalls losstach und ihn lebensgefährlich verletzte. Der Tote hatte je einen Stich in die Brust, sowie in die rechte und linke Seite erhalten, der Schwerverletzte dagegen je einen Stich über und unter dem Herzen. Dieser ist mit dem Leben dadurch davon gekommen, daß die Stiche die Rippen getroffen und dieselben und nicht das Herz mit verletzt haben. Nach heftiger Gegenwehr konnte Schumann überwältigt und von dem inzwischen herbeigeholten Gendarmen festgenommen werden, worauf der Täter noch in der Nacht in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

Halle. Am vergangenen Sonnabend abends 7 Uhr erschoß sich am Trothaer Mühlgraben der 77 Jahre alte Agent Karl Bohne. Was ihn zu dieser bedauerlichen Tat veranlaßt hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden; es wird vermutet, daß ihn der in diesem Jahre erfolgte Tod seiner Frau dazu getrieben hat. Der aus einem Revolver abgegebene Schuß in die Brust hatte den sofortigen Tod zur Folge. Eine zweite Kugel, die B. wahrscheinlich noch im Hinfallen abgeschossen hat, war in den Baum gedrungen, an welchen er sich gelehnt hatte.

Göttingen. (Ein Student als Einbrecher.) In der Wohnung des augenblicklich verreisten Dr. Martins auf dem Breitenweg wurde gestern nacht ein Einbrecher festgenommen, der nach Eindrücken einer Fensterscheibe von außen eingestiegen war und bereits einige Schubladen erbrochen hatte, als der Hauswirt seine Anwesenheit entdeckte. Auf dessen Hilferufe eilten aus der nahen städtischen Brauerei einige Brauknechte und andere Personen herbei, die rasch alle Türen und Fenster besetzen bezw. beobachteten und denen es auch gelang, den Einbrecher festzunehmen. Auf der Polizei wurde in dem Festgenommenen, der bis dahin hartnäckig eine Namensangabe verweigerte, ein Student der Mathematik S. aus Hannover erkannt. Man fand bei ihm ein kurzes Brecheisen, aber keine Waffe vor. Da in letzter Zeit bei verschiedenen Studenten hier Diebstähle verübt wurden, nimmt die Polizei an, daß S. auch dabei beteiligt war.

Magdeburg. Ermordet wurde eine steckbrieflich verfolgte Magdeburgerin. Man entdeckte auf dem auf der Elbe bei Lauenburg liegenden Schleppdampfer Nr. 2 der Deutsch-Oesterreichischen Schleppdampfer-Kompagnie die betr. Frauensperson als Leiche. Der Leichnam war unter dem Fußboden der Steuermannskajüte versteckt. Kapitän und Steuermann des Schleppdampfers wurden in Haft genommen.

Halberstadt. [Zu Tode gequetscht.] Am Sonnabend fuhr der anfangs der Fünfziger stehende Knecht der Firma Gebr. Westram, Otto Jäsner, mit einem Jauchewagen am Gröbertore in die Holtemme. Er saß auf dem hohen Bocke oben auf dem Wagen und wollte unter der Brücke hindurchfahren, um mit den Pferden in tieferes Wasser zu gelangen. Hierbei hatte er den Raum wohl nicht richtig geschätzt, denn, trotzdem er sich bückte, konnte er nicht unter der Brücke durchkommen und wurde auf gräßliche Weise gequetscht, so daß er nach einer halben Stunde verschied. Es erforderte große Mühe, den Wagen rückwärts unter der Brücke herauszubringen, da der Verunglückte fest eingeklemmt zwischen seinem Sitze und dem Balkenwerke war.

Gera. Eine seltsame Einbruchsgeschichte spielte sich hier in einer der letzten Nächte gegen 4 Uhr morgens in einem Hause am Brühl ab. Dort ertönten plötzlich zu der angegebenen Zeit laute Hilferufe. Der Inhaber eines Geschäfts rief zwei Personen auf der Straße zu, die Polizei zu holen, da bei ihm eingebrochen sei. Die Polizei war alsbald zur Stelle und drang mit blanker Waffe in die Lagerräume des Geschäfts ein, um den Einbrecher dingfest zu machen. Nachdem die Tür zum Lager geöffnet worden war, sprang — ein großer Kater heraus, der auf seiner Suche nach Mäusen einige Kisten usw. umgeworfen und dadurch ein solches Geräusch verursacht hatte, daß man glaubte, es wären Einbrecher eingedrungen. Die Besorgnis vor den Einbrechern machte bald einer heiteren Stimmung Platz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13760-4

Politische Rundschau.

Zu den Friedensverhandlungen.

* Eine Legion Berichte über den Fortgang der Friedensverhandlungen läßt uns über die Hauptsachen im unklaren. Die Bedingungen Japans sind amtlich noch nicht bekannt gegeben worden, aus den Verhandlungen erfährt man aber, daß Rußland eine „Kriegsentschädigung" und eine Abtretung eigenen Landes entschieden ablehnt. Es wird behauptet, daß die schwarzgefärbten Berichte, die die Aussicht auf Friedensschluß als sehr gering darstellen, von den Engländern ausgehen. Die Japaner scheinen in der Sache fest zu sein, in der Form aber zum Nachgeben bereit. Das ist für Rußland aber wichtig; die Russen würden wahrscheinlich lieber zwei Milliarden für die „Verpflegung" der in Japan internierten russischen Truppen, als eine eine Milliarde „Kriegskostenentschädigung" zahlen.

* * *

Der russisch-japanische Krieg.

* In Port Arthur haben die Japaner den russischen „Pallada" wieder flott gemacht.

* * *

Zu den russischen Wirren.

* In Warschau wurde der Verwaltungsvorsteher einer Fabrik, Jankowski, in seiner eigenen Wohnung erschossen. Der Täter entkam. — In Radom wurde durch einen Bombenwurf der Polizeimeister verwundet.

* Etwa zweitausend Arbeiter, die bei Lodz eine Versammlung abhielten, wurden von der Polizei umzingelt. 400 Arbeiter wurden verhaftet, zwei getötet, zwanzig verwundet.

* * *

Deutschland.

* Auf der Wartburg wurden Vorbereitungen zur Ankunft des Kaisers getroffen. Der Kaiser wird wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche dort eintreffen, um den Besuch, welcher im Frühjahr dieses Jahres verschoben wurde, nachzuholen. Es ist noch unbestimmt, ob die Kaiserin ihren Gemahl von Wilhelmshöhe aus nach der Wartburg begleiten wird.

* Nachdem der Bundesrat angeordnet hat, daß vom 1. Oktober d. ab alle Marken für die Invalidenversicherung alsbald nach der Einklebung entwertet werden müssen und zugleich ein neues Formular für die Quittungskarten festgesetzt ist, das von gleichem Zeitpunkt ab ausschließlich ausgegeben werden wird, haben die zuständigen preußischen Minister die Regierungspräsidenten ersucht, die nachgeordneten Behörden hiervon zu benachrichtigen und die Bevölkerung durch Bekanntmachungen im Amtsblatt, in den Kreisblättern und, soweit dies kostenlos möglich ist, durch gelesene Tagesblätter auf diese Änderung unter Hinweis auf die Form der Entwertung aufmerksam zu machen.

* Gegenwärtig schweben bekanntlich Erwägungen über die Erbauung zweier neuen Einfahrten in den Kaiser Wilhelm-Kanal bei Holtenau und Brunsbüttel. Die jetzt vorhandenen Schleusenkammern haben eine Länge von 150 Meter. Die Marine beabsichtigt, die Länge der Linienschiffe und Panzerkreuzer erheblich zu vergrößern. Wenn auch genaue Angaben noch nicht vorliegen, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß die deutsche Marine bald zu Schiffen von 150 Meter Länge kommen wird, wie England sie schon besitzt, sehr groß. Tritt dieser Fall ein, dann genügen die jetzigen Schleusen aber nicht mehr. Es ist daher, weil die vorhandenen Schleusen nicht verlängert werden können, bei den neuen Einfahrten eine Schleusenlänge von mindestens 200 Meter in Aussicht genommen. Es sind also militärische Gründe, die so einschneidende Änderungen herbeiführen werden.

* Zu Anfang des laufenden Jahres stellte sich die Zahl der deutschen Fischerfahrzeuge, die in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer die Fischerei betreiben, 560, darunter 156 Dampfschiffe. Ihr Bruttoraumgehalt betrug 127,980, bezw. 75,951 Kubikmeter, die Zahl der regelmäßigen Besatzung 4224 und 1766 Mann. Der Bestand der Fahrzeuge stellte sich danach gegen das Vorjahr um rund 30 Fahrzeuge höher; in dieser Zahl sind 21 Dampfschiffe enthalten. Die Zunahme an Raumgehalt gegen das Vorjahr beträgt 14,226 Kubikmeter. Die Zahl der einen Raumgehalt von 200 Kubikmeter und darüber einnehmenden Fahrzeuge hat sich von 247 auf 274 gehoben. Infolgedessen hat auch die Gesamtzahl der ständigen Besatzung eine Steigerung um 370 Köpfe erfahren.

Frankreich.

* Der französische Kolonialminister Clementel empfing am 12. d. Dankelmann, den Führer der deutschen Mission zur Festsetzung der Grenze zwischen dem französischen Kongogebiet und Deutsch-Kamerun.

England.

* In Londoner Hofkreisen wird bestätigt, daß König Eduard anläßlich seiner Rückkehr aus Marienbad dem Präsidenten Loubet einen kurzen Besuch abstatten wird. Dagegen gehen die Meldungen, ob auch eine Zusammenkunft des Königs mit seinem Neffen, dem deutschen Kaiser, stattfinden wird, stark auseinander.

Norwegen.

* Der schwedische Justizminister Berg stellte dem König anheim, zu beschließen, daß, wenn nach der neuen Storthingswahl oder nach der Volksabstimmung von seiten Norwegens das Verlangen nach Aufhebung der Reichsakte und Unionsauflösung ausgesprochen werde, sofort die Verhandlungen eingeleitet werden sollten. Der Vorschlag des Justizministers, dem auch die übrigen Staatsratsmitglieder beitraten, fand die Zustimmung des Königs. — Am Sonntag hat in Norwegen die Volksabstimmung über die Unionstrennung stattgefunden. Diese ist, wie voraussehen war, mit erdrückender Mehrheit für die Trennung ausgefallen. 362 980 Stimmen waren für, nur etwa 182 gegen die Trennung.

Spanien.

* Aus Madrid wird gemeldet, daß die Auslandsreise des jungen Königs, die gleich nach den Corteswahlen im September stattfinden sollte, auf November verschoben worden ist.

* Die in großen Teilen Spaniens ausgebrochene Hungersnot ist bis zu einem schreckenerregenden Grade gestiegen und hat bereits zu schweren Unruhen geführt. In verschiedenen Bezirken bemächtigten sich die Landarbeiter nachts der Schafherden und schlachteten die Schafe, um sich Nahrung zu verschaffen. Die Behörden sind machtlos. Sobald einzelne verhaftet werden, kommen alle Arbeiter herzugelaufen und erklären, daß sie alle schuldig seien. Die verhafteten Landarbeiter äußern, sie seien mit ihrem Los zufrieden, da sie im Gefängnis wenigstens ernährt würden. — Amtliche Meldungen aus Andalusien bestätigten die beklagenswerte Lage der ländlichen Bevölkerung; der Ackerbauminister erklärte, ein Kredit von 12 Millionen würde nicht ausreichen, um die dringendsten Bedürfnisse zu decken und die unternommenen Arbeiten fortzusetzen.

Balkanstaaten.

* Es ist wahrscheinlich, daß sich infolge der sich mehrenden Unruhen auf Kreta die interessierten Großmächte die Zahl ihrer dort stationierten Kriegsschiffe vermehren und ihre Besatzungstruppen verstärken werden.

* Serbien hat wieder einmal die fällige Ministerkrisis. Das bisherige Kabinett hat seine Entlassung genommen, weil angeblich seine Aufgabe erfüllt sei. Der König wird nun ein Kabinett aus Mitgliedern der jungradikalen Partei unter Führung Stojanowitschs bilden.

Französische Erinnerungen an 1870.

Es ist merkwürdig, wie oft sich in diesen Tagen in den französischen Blättern Erinnerungen finden, die die Stimmung vor dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1870 widerspiegeln, wobei es natürlich nicht an Anspielungen auf heutige Ereignisse fehlt. So schildert jetzt Robert Mitchell im „Gaulois" seine eigenen Erlebnisse in jenen Tagen, die zeigen, wie sehr die Stimmung des ganzen französischen Volkes damals zum Kriege drängte. Die Schreier auf den Boulevards, die einflußreichen Zeitungen, die Mehrzahl der Abgeordneten, sie alle wollten den Krieg; die Stimmen der Warner, wie Thiers', verhallten ungehört. Mitchell sollte es am eigenen Leibe erfahren, wie gefährlich es war, diesem Drängen sich entgegenzusetzen. Als die Kandidatur des Hohenzollernprinzen auf den spanischen Thron aufgegeben war und der Zwischenfall dadurch beendet schien, begab er sich zu Emil Ollivier, der ihm die gute Nachricht bestätigte. „Als ich fortging," erzählt er weiter, „traf ich auf der Straße Granier de Cassagnac. „Sie kommen von Ollivier?" fragte er mich. „Wie steht es?" „Gott sei Dank, der Friede wird nicht gestört werden." „Gott sei Dank," antwortete Cassagnac lächelnd, „ist das noch nicht sicher." Am nächsten Tage veröffentlichte ich einen Artikel im „Constitutionel", der folgendermaßen schloß: „Die Kandidatur eines deutschen Fürsten auf den spanischen Thron ist beseitigt; der europäische Frieden wird nicht gestört werden . . . . Wir sind befriedigt. Der Prinz von Hohenzollern wird nicht in Spanien regieren, mehr verlangen wir nicht, und mit Freuden begrüßen wir die friedliche Lösung. Ein großer Sieg, der keine Träne, keinen Tropfen Blut kostet." Als ich an demselben Abend den Boulevard des Italiens durchschritt, wurde ich von einigen Leuten erkannt. Sie riefen meinen Namen und fügten ihm ein unfreundliches Epitheton hinzu. Die Menge wuchs, sie zeigte ihre feindliche Gesinnung und wütete, sie schmähte und stieß mich; einer kam auf den Gedanken, eine Nummer des „Constitutionel" zu einer Kugel zusammen zu ballen, sie in den Schmutz der Gosse zu tauchen und sie mir dann ins Gesicht zu werfen. Das Beispiel fand Nachahmer, und da die Menge ständig anwuchs, mußte ich ins Café Riche flüchten, um mich zu retten. Ein alter Bataillonskommandeur, der im „Constitutionel" über militärische Fragen schrieb, drückte seine Meinung über meine friedliche Gesinnung in solchen Ausdrücken aus, daß ich ihm sofort meine Zeugen zuschickte. Ehe es zum Duell kam, war der Krieg ausgebrochen, und die Zeugen hielten es für richtiger, daß mein Gegner und ich unsern Streit vergaßen. Ich trat bei den Zuaven ein. Paris lebte einige Tage wie im Fieberwahn, der Sieg schien allen sicher, und die Soldaten wurden jubelnd begrüßt. Am Abend vor meiner Abreise besuchte ich mit zwei Waffengefährten die Oper. Als wir in unsre Loge traten, erhoben sich alle Zuschauer und klatschten Beifall. Mlle. Agar, mit einem weißen Peplum bekleidet, sang die Marseillaise und ahmte dabei genau die Stellung der Siegesgöttin auf dem Basrelief „Chant du Départ" von Rude nach; mit einer großen tragischen Geste betonte sie den Refrain „Aux armes, citoyens!" („Zu den Waffen, Bürger!") Das ganze Publikum wiederholte in heller Begeisterung: „Aux armes!" Als ich aus der Oper kam, trat ich in einem Café noch Victorien Sardou. „Sie sind glücklich," sagte er. „Sie werden den Rhein sehen, der ein wunderbarer Strom ist." Und als ich traurig den Kopf schüttelte, setzte er hinzu: „Ich stehe Ihnen dafür, daß wir ohne alle Mühe in Deutschland eindringen werden. Sie werden nach Berlin kommen!" Die letztere Prophezeiung Sardous sollte sich erfüllen. Ich bin nach Berlin gekommen — freilich zwischen zwei Reihen von deutschen Soldaten, die mich noch weiter, — in die Festung führten, in der ich bis zum Ende des Krieges als Gefangener festgehalten wurde . . ."

Von Nah und Fern.

Fleischnot und Hundediebstahl. Hundediebstähle werden in Berlin seit einiger Zeit wieder sehr viel verübt. Es ist möglich, daß sie mit den hohen Fleischpreisen zusammenhängen und daß die Tiere geschlachtet und zur menschlichen Nahrung verwendet werden. Die Diebe sind nicht wählerisch, nehmen vielmehr, was sie greifen können. Erst dieser Tage wurden zwei wertvolle Pinscher gestohlen, der eine einem Beamten, der das zarte Tier einem Bekannten im Westen in Verwahrung gegeben hatte. Die Besitzsten setzen auf die Wiederbeschaffung der Hunde Belohnungen von 100 und 30 Mk. aus.

Explosion in einer Branntweinbrennerei. In einer Kornbranntweinbrennerei in Berlin entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion des Destillierapparates. Zwei Personen wurden schwer und zwei leicht verletzt.

Hochherzige Stiftung. Ein ungenannter Bürger Kölns hat 100 000 Mk. mit der Bestimmung gestiftet, daß die Zinsen zur Unterhaltung der dort geplanten Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung verwendet werden sollen.

Brückeneinsturz. Die bei Nidda im Bau begriffene Eisenbahnüberführungsbrücke auf der Strecke Gelnhausen—Gießen ist eingestürzt.

Um Bebels Erbschaft. In dem Kollmannschen Testamentsanfechtungsprozeß, der durch Urteil des Landgerichts Ulm am 8. April d. zugunsten der Testamentserben, unter denen sich auch der Reichstagsabgeordnete August Bebel befindet, vorerst erledigt wurde, schweben Vergleichsverhandlungen zwischen den Parteien. Bekanntlich hat das Gericht die Frage nach der Gültigkeit des Testaments des in einer Irrenanstalt verstorbenen ehemaligen bayrischen Leutnants v. Kollmann bejaht. Der eigenartige Prozeß wird daher voraussichtlich weder das Oberlandesgericht, noch das Reichsgericht beschäftigen.

Von einer eigenartigen Erstkommunion, die im Greisenheim der „Kleinen Schwestern" zu Kolmar stattfand, weiß der „Volksfreund" zu berichten. Vier hochbetagte Taubstumme, von denen drei in der Jugend ohne jede geistige Bildung geblieben waren, wurden von einem katholischen Pfarrer durch Gebärdensprache und vermittels bildlicher Darstellungen in der Religion unterrichtet und sodann zum erstenmale zur Kommunion zugelassen. Die vier Erstkommunikanten waren zusammen nahezu 300 Jahre alt.

Aus Gram irrsinnig. Der Leutnant v. Blumenthal vom 13. Husarenregiment in Diedenhofen ist aus Gram über den Tod seines Bursichen irrsinnig geworden. Der Bursche des Leutnants war, als er die Mosel durchreiten wollte, mit seinem Pferde in eine Untiefe geraten und in Gegenwart seines Offiziers ertrunken. Diesen Unglücksfall hat sich der Offizier zu Herzen genommen, fortwährend bot er in seinen Wahnvorstellungen sein ganzes Vermögen, wenn es gelänge, den Burschen aus den Fluten der Mosel zu retten. Der bedauernswerte Offizier mußte nunmehr einer Heilanstalt überwiesen werden.

In einem mit Häcksel beladenen Güterwagen versteckt hatten sich zwei aus dem Gefängnis in Sommerfeld ausgebrochene Berliner Sträflinge. Beim Ausrangieren des Wagens in Fürstenwalde sprangen beide, zur großen Überraschung der Bahnhofsbeamten, aus dem Häcksel heraus und entwichen in den Wald. Die Gendarmerie ist den Ausbrechern, die noch Sträflingskleidung tragen, auf den Fersen.

Verblutet. Bei Warendorf, Reg.-Bez. Münster, wurde der dreizehnjährige Sohn des Fleischermeisters Gutezeit am Ufer der Ems tot aufgefunden. Der Knabe hatte sich eine Angelrute schneiden wollen; dabei war ihm das Messer ausgeglitten und hatte ihm die Schlagader des Oberschenkels durchschnitten. Da niemand in der Nähe war, der ihm helfen konnte, mußte er verbluten.

Automobil-Unfall. Der Techniker Wele überfuhr bei Ilmenau mit einem Motorrad den Kurgast Sperling aus Leipzig. Wele wurde lebensgefährlich, Sperling tödlich verletzt.

Diebesbande. In Opladen (Rheinland) ist eine große Diebes- und Hehlerbande verhaftet worden, die die dortige Gegend lange Zeit unsicher gemacht hat.

Frauenrache.

25] Roman von William Frank.

(Fortsetzung.)

Der Vorhang fiel nach dem ersten Akt. Der Baron erhob sich. „Ich will Ihren Sohn hinter die Kulissen aufsuchen. Soll ich ihm einen Gruß von Ihnen bestellen, Mrs. Murray, und von dir, mein Eismädchen?" fügte er hinzu, indem er Ninas Hand an seine Lippen führte.

„Aber dürfen Sie denn hinter die Kulissen gehen?" fragte Mrs. Murray naiv.

Baron Bernheim sah die gute Frau mitleidig an, sagte dennoch höflich: „Der Autor des Stückes ist mein Freund, durch ihn werde ich mich Ihrem Sohne vorstellen lassen. Adieu so lange, meine Damen. Nina, mein Eismädchen, teilen Sie Ihrer Mutter mit, daß ich sie noch heute abend um ihren größten Schatz bitten werde."

Die letzten Worte der Angeredeten zuflüsternd, verließ der Baron die Loge.

„Was sagte er zu dir?" fragte neugierig Mrs. Murray.

Nina seufzte tief auf, die Hand auf ihr Herz legend: „Mutter, ich kann mein Glück kaum fassen; Baron Ibraim Bernheim hat mir seine Hand angetragen und wird dich noch heut abend um deinen Segen bitten. Du warst nur zu beschäftigt mit Robert, sonst hättest du seine Werbung bemerken müssen."

Mit Mühe hielt sich Mrs. Murray auf ihrem Sitz. „Nina, geliebtes Kind!" jauchzte sie in unterdrückten Tönen. „Gott sei Dank, daß ich diesen Tag erleben darf."

„Nur eins fürchte ich noch," unterbrach sie Nina bitter, „das ist Roberts Dazwischenkunft."

Mrs. Murray sah ihre Tochter vorwurfsvoll an: „Sei doch deinem Glück wenigstens gerecht, mein Kind; wie soll Robert dein Glück stören, das er dem Baron selbst seine Bekanntschaft sucht!"

Nina murmelte dumpf: „Mutter, er hat mir gesagt, nicht die Stellung oder der Charakter meiner Verwandten vermögen es, ihn von mir zu trennen; aber ich selbst müsse makellos vor ihm stehen. — Denke, wenn Robert sich mit Abscheu von mir wendet! und er wird es, bei seiner Liebe für die Verstorbene."

Mrs. Murray fühlte, daß Ninas Besorgnis nicht unbegründet sei. Als Nina, auf der Mutter Bitte, einen Dankbrief für die Geldsendung an Robert geschrieben und durch den Bankier übermittelt hatte, erhielt sie denselben uneröffnet zurück; das zeigte deutlich Roberts Gesinnung gegen die Schwester.

Nichtsdestoweniger suchte Mrs. Murray die Besürchtungen der Tochter zu zerstreuen und versprach ihr, den vollen mütterlichen Einfluß bei Robert einzusetzen, um ihn wenigstens äußerlich mit der Schwester zu versöhnen.

Nina schüttelte zweifelnd ihr Haupt; doch verschloß sie sich nicht ganz den Trostgründen der Mutter, und als der Baron nach einiger Zeit in die Loge zurückkehrte, lächelte sie ihm holdselig entgegen. Er entschuldigte sich wegen seines längeren Ausbleibens.

„Ich habe Ihren Sohn begrüßt, liebe Mrs. Murray, und ihm meine Glückwünsche vereint mit denen der Mutter und Schwester dargebracht. Er erwidert Ihre Grüße von Herzen samt seiner allerliebsten kleinen Frau, die er Ihnen nächstens präsentieren wird. Ich würde jedoch längst zu Ihnen zurückgekehrt sein, meine schöne Nina, wenn nicht eine alte Bekannte mich aufgehalten hätte, an der ich nicht vorübergehen durfte; es war eine durch ihre Schönheit ehemals sehr berühmte, vielfach verschieden belemmundete Frau, Lady Olivia Blake."

23.

„Mein Edward, deine Augen sind trübe, dein Antlitz bleich. Du hast wieder eine schlaflose Nacht verbracht. Du mußt heut durchaus den Arzt sprechen."

Edward Somerset sah mit schmerzlichem Lächeln in das angsterfüllte Antlitz seiner Mutter, welche ihm in ihrer sanften, stillen Weise ein bequemes Lager in der Chaiselongue bereitete.

„Ärztlichen Rates bedarf ich wirklich nicht mehr, mein Mütterchen," antwortete er, ihre Hände zärtlich küssend, „frische Luft wird das beste Heilmittel für mich sein."

„Doch deine Wunde hat dich wieder geschmerzt; ich sehe es dir an," fuhr Mrs. Somerset sorgenvoll fort.

Edward nickte halb unbewußt. Ja, die Wunde schmerzte, aber nicht die Wunde, derentwegen man ihn jetzt als Invaliden nach England zurücksandte. Sie heilte gut und hinterließ kein Weh. Es war eine andre Wunde, welche ihm jetzt noch Schmerzen verursachte, welche Mrs. Somerset längst vernarbt glaubte, jene Wunde, die ihm Nina Elgens Tücke einst schlug. — Sie blutete fort und fort; sie verscheuchte den Schlaf von seinem Lager, den Frieden aus seinem Herzen.

Zwar er kämpfte den Kampf mit dem Leben tapfer. Abgesehen von seiner körperlichen Schwäche und einer ihm früher nicht eigenen Sanftmut, fand die Mutter ihn nicht sehr verändert.

So sehr wußte er sich zu beherrschen, daß die Mutter nicht ahnte, wie er Tag und Nacht von jener einen, einzigen Liebe seines Lebens träumte, daß sie vielmehr leise Hoffnung faßte, neue Liebe, neues Glück könne nach allem Herzeleid ihm blühen.

Mit unschuldiger Diplomatie suchte sie ihn solchem Glück zuzuführen. Da war seine Cousine Lily Revenilow. „Das Kind ist rein und treu wie Gold," dachte sie, „eine Erbin außerdem. — Wollte mein armer Knabe doch dem braven Mädchen seine Liebe schenken! Wie glücklich würden beide — würden wir drei miteinander sein!"

Auf allerlei Weise wußte die kluge Mutter es einzurichten, daß Miß Revenilow während Edwards Rekonvaleszenz oft in ihrer Gesellschaft weilte. Und ihre Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg, wenigstens was den einen Teil betraf. Lily Revenilow, ein hübsches, gutes, kleines Mädchen, voller romantischer Ideen, zeigte sich nur zu leicht geneigt, ihrem Vetter das Herz zu weihen, diesem Vetter, den sowohl sein früheres, tragisches Geschick, wie jetzt seine ehrenvolle Verwundung mit einem romantischen Kranz umgab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13761-0

Einen mißglückten Fluchtversuch machte ein Insasse des Gefängnisses in Rotenburg an der Fulda, der wegen verschiedener Betrügereien und Hochstapeleien kürzlich in Haft verhaftet worden war. Er versuchte die Mauer des Gefängnisses zu durchbrechen und war, wie die außerhalb sichtbaren Schäden an der Mauer beweisen, schon ziemlich weit damit gekommen, als seine fleißige Arbeit noch rechtzeitig entdeckt und so der Ausbruch vereitelt wurde.

Ein Opfer der ungeschützten Sensenschneide wurde im Dorfe Liehenburg ein Barbierlehrling. Er kam mit dem Rade von einer Geschäftsfahrt zurück. Als er im Dorfe mehreren vom Felde heimkehrenden Frauen das Klingelzeichen gab, drehte sich eine die Sense über der Schulter tragende Frau in dem Augenblicke um, als der Radfahrer vorüberfuhr. Die Sense drang dabei dem Radfahrer in den Hals. Als er darauf vom Rade stürzte, fiel er noch in die Sense und verletzte sich auch noch Kopf und Hände erheblich. Der Verletzte liegt in der elterlichen Wohnung hoffnungslos danieder.

Bei einem Brande in Gr.-Leistenau bei Graudenz, der durch einen Blitzschlag verursacht wurde, sind die Besitzerfrau Hube und ihre beiden Kinder in den Flammen umgekommen. Hube selbst wurde lebensgefährlich verletzt.

Eine Damenbadeanstalt in Regensburg wurde durch die infolge heftiger Regengüsse stark angeschwollene Donauflut fortgerissen. In der Badeanstalt befand sich eben eine Anzahl Damen, als die hochgehende Flut das hölzerne Gebäude erfaßte und mit sich riß. Da die Damen alle gute Schwimmerinnen waren, konnten sie noch bis zu einer Bretterwand schwimmen und sich so retten.

Frauenwahlrecht und Tugendpreis . . . Eine einzigartige Wahl findet alljährlich in dem oberelsässischen Dorfe Wahlghofen statt, um dasjenige Mädchen zu bestimmen, das als tugendhaftestes und würdigstes die Zinsen einer von der Familie Großgmüh-Siebering gemachten Stiftung erhalten soll. Wahlberechtigt sind nur die Frauen des Dorfes. Von 280 eingeschriebenen Wählerinnen sind in diesem Jahre 143 „zarte" Stimmen abgegeben worden, von denen 138 auf Maria Sieder, 5 auf — nun den Namen dieser Tugendpreis-Aspirantin verschweigt man als höflicher Sänger mit Rücksicht auf die wirklich geringfügige Zahl 5 . . . Die glückliche Erwählte erhält den Zinsertrag der Stiftung in der Höhe von 240 Mk.

Das Wettgehen der Dicken. In Marienbad hat das Wettgehen der Dicken unter großer Teilnahme des Kurpublikums stattgefunden. Es waren 21 Konkurrenten am Start erschienen; der schwerste wog 196 Kilogramm. Nach 54 Minuten traf der erste Sieger, in Schweiß gebadet, am Ziele ein; er wurde mit donnerndem Beifall und großer Heiterkeit empfangen.

Salomo in Prag. *Bei der Apotheke des* [illegible] *Krankenhauses in Prag wurden* bisher die Fläschchen und Schachteln mit Aufschriften in deutscher und tschechischer Sprache versehen, je nachdem sie für die deutsche oder für die tschechische Klinik bestimmt waren. Nun kam es infolge eines Irriums einigemal vor, daß in die deutsche Klinik Flaschen und Schachteln mit Aufschriften in tschechischer Sprache und in die tschechische Klinik Aufschriften mit deutscher Sprache gebracht wurden. Infolgedessen wurden bei der Verwaltung Beschwerden erhoben, und die Verwaltung des Krankenhauses hat nun verfügt, daß künftighin alle Aufschriften lateinische Bezeichnungen aufweisen sollen.

Zwei Kinder ertrunken. Beim Suchen von Bilzen stürzte die 7jährige Tochter einer im Gute Scheibenreut bei Eger bediensteten Familie in den hochangeschwollenen Wondrabfluß. Die 11jährige Schwester wollte die erstere retten und beide ertranken.

Die Barden der Britischen Inseln traten in der vergangenen Woche in dem schönen Eichenhain der Dyffryn-Wälder zu einem feierlichen „Gorsedd" zusammen. Der fast neunzigjährige ehrwürdige Erzdruide Hwfa Mon war erkrankt und mußte fernbleiben; statt seiner eröffnete Cadfan, der oft gekrönte Barde, die „Eisteddfod". An den Abhängen des malerischen Hains hatten sich Tausende versammelt, um der seltsamen Feierlichkeit beizuwohnen. In weißen und blauen Gewändern, mit dem Gorsedd-Banner an der Spitze, zogen die Barden auf, das Schwert und die Trompeten mit sich führend. Auf einem Wagen folgte das Hirlaishorn, und im Hain verlas Cadfan dann mit lauter Stimme die Proklamation. Alle Barden scharten sich um den Loganstein, das Gorseddschwert wurde ein Stück aus der Scheide gezogen und der Erzdruide rief laut: „Ist Friede?" Darauf erklang dreimal die Antwort: „Es ist Friede", und das Schwert wurde wieder in die Scheide gesteckt. Dann wurde dem Erzdruiden mit Met gefüllte Horn gereicht, er trank daraus und gab es zurück.

Eine Schauspielerstadt. Über siebzig der bedeutendsten New Yorker Bühnenkünstler und Schauspielerinnen haben sich vereinigt, sich eine eigene Stadt in der Nähe von New York zu erbauen und dort ganz gemütlich und ungestört unter sich zu leben. Zweifellos ein origineller Plan, dem sich zahlreiche bisher noch zögernde Bühnengenossen anschließen werden, zumal die Theaterleute kurz entschlossen sich schon den Grund und Boden für die künftige Theaterstadt ausgesucht haben. Sie haben über 1300 Grundstücke in Auburdale auf der New York vorgelagerten Insel Long Island angekauft.

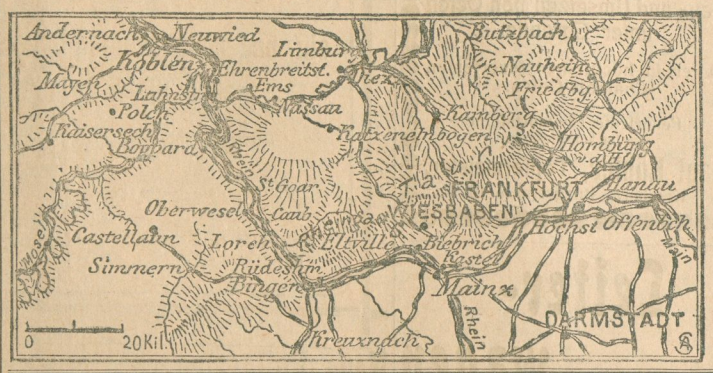
Ein böser Streich wurde den Teilnehmern an einem Kirchenfest in Somerville, New Jersey, durch einen Mißetäter gespielt, der in die zum Feste hergerichteten alkoholfreien Getränke eine erhebliche Menge Apfelbranntwein goß, der sehr stark alkoholhaltig ist. Da es an dem Tage sehr heiß war, wurde viel getrunken und die Folge war, daß sich zahlreiche Festteilnehmer ahnungslos hochgradig betranken.

Richter Lynch. In Sulphursprings in Texas wurde ein Neger, der angeklagt war, einen tätlichen Angriff auf eine weiße Frau versucht zu haben, von einem mehrere hundert Mann starken Pöbelhaufen den Gefängnisbeamten entrissen, gebunden, auf einen öffentlichen Platz geschleppt, mit Petroleum begossen und verbrannt.

Ein originieller Plan ist von der „City of Mexico Electric Tramway Company" ausgeheckt worden. Seit langer Zeit wurde diese Gesellschaft von ihren Beamten stark bestohlen. Eine monatliche Lotterie mit vollen Gewinnen ist nun eingerichtet worden und jedes verkaufte Fahrbillet ist gleichzeitig ein Lotterielos. Die Passagiere bestehen nun darauf, eine Fahrkarte zu bekommen und heben sie sorgfältig auf. Obgleich die Lotterie mehrere tausend Dollar kosten wird, so glauben die Direktoren doch, daß ihnen diese Einrichtung einen Gewinn bringen wird. Den Schaffnern ist auf diese Weise die Gelegenheit genommen, die Gesellschaft zu übervorteilen. Sie werden aber eine Provision von 1 Prozent für jedes verkaufte Billet erhalten.

Ein Akt von Menschenfresserei ereignete sich in einem Orte auf Neu-Guinea. Am hellen Tage überfielen Eingeborene das Dorf und alle weißen Einwohner entkamen außer einer Frau mit ihrem Kinde, die getötet wurden, und iher Mann, die sich in ein Blockhaus flüchteten. Die Versuche der Eingeborenen, dieses abzubrennen, mißlangen, aber inzwischen waren die Eingesperrten Zeugen eines schrecklichen Vorganges: Die Frau und das Kind, ihre nächsten Verwandten, wurden gebraten und verzehrt; ihre bis auf die Knochen abgenagten Glieder fand man in der Asche.

Übersichtskarte zu den Kaisermanövern 1905.



Die diesjährigen Kaisermanöver werden zwischen dem 8. und dem 18. Armeekorps statt finden. Das 8 Korps wird verstärkt durch die 68. Infanteriebrigade aus Metz, das Ulanenregiment Nr. 11 und die 34. Feldartillerie-Brigade aus Metz; das 18 Korps durch die 55. Infanteriebrigade aus Karlsruhe, die 56. Brigade aus Rastatt, das Dragonerregiment Nr. 15 und die 38. Feldartilleriebrigade aus Karlsruhe. Jedem Korps wird eine Luftschifferabteilung beigegeben. Es werden zwei Kavallerie-Divisionen A und B mit reitenden Batterien und Maschinengewehr-Abteilung und Pionieren geübtet.

Gerichtshalle.

Krefeld. Dem pensionierten Kanzleigehilfen Hermann Behr war die Verfassung von Pflegschaften und Erbschaftsregelungen übertragen worden. Dabei hatte er sich verschiedentlich Summen angeeignet. Er selbst brachte diese Vergehen zur Anzeige und wurde in Haft genommen. Da er schwer leidend war, mußte er zunächst dem Krankenhause übergeben werden. Die Verhandlung konnte deshalb erst geraume Zeit nach seinen Straftaten stattfinden. Wohr entschuldigte diese mit seiner großen Notlage. Er wurde zu 6 Monat Gefängnis verurteilt, die aber durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Konstanz. Die Strafkammer verurteilte den Kunstmüller Ernst Winter von Stockach wegen mehrfacher Urkundenfälschungen, Betrugs und Vergehens gegen die Konkurs-Ordnung unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis, wovon 2 Monat für die erlittene Untersuchungshaft abgehen. Der Angeklagte hat vor vier Jahren nach des Vaters Tode das verschuldete Geschäft übernommen. Bei dem vergeblichen Kampfe der kleinen Mühlen gegen die großen konnte er natürlich nicht vorwärts kommen, zumal geschäftliche Verluste in Höhe von 20 000 Mk. die Krisis noch verschärften.

München-Gladbach. Ein bemerkenswerter Streikprozeß wurde dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht verhandelt. Die bei der A.-G. Schütte in Rheydt ohne Kündigung in Ausstand getretenen Arbeiter hatten sich vor dem hiesigen Gewerbegericht zu verantworten. Die Firma klagte gegen die streikenden Arbeiter wegen Vertragsbruches auf Ersatz des Schadens. Durch Sachverständige wurde festgestellt, daß der Schaden der Firma seit den sechzehn Tagen, die seit dem Ausbruch des Ausstandes vergangen waren, 7444 Mk. beträgt. Das Gericht verurteilte die 62 ausständigen Arbeiter zum Schadenersatz in dieser Höhe, außerdem wurden ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Gegen die Verfälschung der Butter

durch den Zusatz fremder Fette wie Margarine führen Polizei und Gericht fortgesetzt einen umfassenden Kampf. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat jetzt eine Reihe von gerichtlichen Bestrafungen zusammengestellt. Das Landgericht I in Berlin ist in drei Fällen beteiligt. Ein Händler hatte die Hälfte Margarine zugesetzt und wurde dafür zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wegen eines Zusatzes von 30 Prozent Margarine wurde ein andrer Händler zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt und die Verurteilung bekannt gemacht. Wegen des Zusatzes von 15 bis 50 Prozent Margarine wurde ein andrer Händler zu 50 Mk. Geldstrafe und Veröffentlichung der Bestrafung verurteilt. Drei Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe erhielt ein Händler, der 25 Prozent Margarine zugesetzt hatte. Das Landgericht Frankfurt a. O. verurteilte zu 30 Mk. Geldstrafe wegen 15 bis 20 Prozent Kokosfett. Ein Kolonialwarenhändler hatte Molkerei- und Bauernbutter mit 30 Prozent Margarine gemischt und als „feinste Molkereibutter" und „prima Molkereibutter" für 1,08 und 1,20 Mk. das Pfund verkauft. Die Strafe lautete auf 1230 Mk. Der Vorstand einer Dampfmolkerei konnte die nötige Butter nicht mehr aufstreiben und verkaufte deshalb Butter mit dem Zusatz minderwertiger russischer Butter als Molkereibutter. Die Strafe lautete auf 75 Mk. Einen Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe erhielt ein Händler von dem Landgericht Altona wegen eines Zusatzes von 20 Prozent Margarine. Dasselbe Gericht verurteilte zu 500 Mk. Geldstrafe wegen Zusatz von Kokosfett. Wegen 25 Prozent Margarine verurteilte das Landgericht Essen einen Händler zu drei Monat Gefängnis. Sechs Wochen Gefängnis verhängte das Landgericht Köln über einen Butterhändler, der Talg zugesetzt hatte. Auf zwei Monat Gefängnis und 500 Mk. erkannte das Landgericht Düsseldorf gegen einen holländischen Butterfabrikanten, der Margarine und amerikanisches Schweineschmalz zugesetzt hatte. Wasser und Margarine waren im Bezirk des Landgerichts Elberfeld zugesetzt worden. Die Strafe lautete auf einen Monat Gefängnis. Wegen ähnlicher Vergehen verhängten Geldstrafen die Landgerichte Nürnberg, Schweinfurt und Hamburg.

Buntes Allerlei.

Variante. A. (der mit andern um ein frisch angestochenes Bierfaß steht): „Drängeln Sie doch nicht so!" — B.: „Ich was, ich verlange auch meinen Platz an der Tonne!"

(Ulk.)

Ergänzte Weisheitsregel. Erkenne dich selbst — — und du wirst dich wieder erkennen. (Lustig. Blätter.)

Freilich mußte sich Mrs. Somerset gestehen, daß ihres Sohnes Benehmen gegen die junge Cousine vorläufig nicht auf ein Gefühl schließen ließ, das über eine leichte verwandtschaftliche Freundschaft hinausging. Nichtsdestoweniger hielt sie zähe an ihrem Plane fest, auf die wohltätige Wirkung der Zeit hoffend.

Auch jetzt suchte sie des Sohnes Wunsch dafür zu verwenden.

„Du hast recht, Edward," sagte sie heiter, „wir wollen eine recht lange Spazierfahrt zusammen unternehmen."

Hastig fiel ihr der Sohn ins Wort: „Nicht wahr, damit die arme Lily des Konzertes in der Alberthalle beraubt werde? — Davon wird nichts, mein Mütterchen; die Pferde dürfen vor der weiten Tour am Abend nicht angestrengt werden."

Die Züge Mrs. Somersets erschienen in diesem Augenblick des Studiums wert. Durfte sie Hoffnung schöpfen für ihren Wunsch, oder bewog ihn nur menschenfreundliche Rücksicht.

Scheinbar harmlos sagte sie: „Ich hatte Lily vergessen; das Kind kann jedoch jeden andern Tag ein Konzert besuchen, und Lily wird dir zuliebe gern verzichten; sie ist so selbstlos!"

„Um so mehr Grund, nicht gegen sie selbstsüchtig zu handeln, liebe Mutter," warf Edward sehr entschieden ein.

Zum ersten Male dämmerte während dieser Verhandlung die Erkenntnis in ihm auf, daß die Mutter tiefere Gedanken an seinen Verkehr mit Lily knüpfte. Es tat ihm wehe. Glaubte sie, er habe Betty vergessen, weil er nicht mehr von ihr redete? — Er kleidete jedoch seine Gefühle nicht in Worte, nahm sich nur vor, doppelt vorsichtig in seinem Betragen gegen Lily zu sein. Nach kurzem Überlegen fuhr er daher fort: „Wir wollen beides verbinden, mein Mütterchen. Ihr nehmt mich mit euch bis Kensington-Garten; dort setzt ihr mich ab; ihr fahrt weiter zum Konzert, und ich kehre zu Fuß nach Hause zurück, wenn der Abend anbricht."

Mrs. Somerset wäre ihm lieber mit Lily Gesellschaft geleistet haben; er sprach aber heut so bestimmt, daß sie nicht wagte, etwas gegen seinen Vorschlag einzuwenden.

Es war ein herrlicher Tag; alles arrangierte sich aufs beste. Mrs. Somerset und Lily, die gar lieblich in ihrer hellen Toilette aussah, setzten Edward in Kensington-Garten ab und fuhren weiter, nachdem der Sohn manche Ermahnung erhalten hatte, daß er nicht die feuchte Abendluft einatmen, nicht vergessen solle ein Plaid umzulegen, wenn er sich niederlasse usw.

Edward ging eine kurze Strecke unter den hohen Bäumen dahin; dann setzte er sich auf eine einsame Bank, um sich ungestört der Erinnerung hinzugeben, was er sich in Rücksicht auf die Mutter niemals in ihrer Gegenwart gewährte.

Doch, war es der Einfluß der Luft und des Sonnenscheins, war es die ruhige Schönheit des großen, alten Gartens, waren es die Stimmen der zahlreichen Kinder, die hier plauderten, scherzten, lachten: die Bilder der Vergangenheit, die Edward im Geist an sich vorüberschweben ließ, verwandelten sich bald in Traumbilder. Seine Brust atmete in vollen Zügen die frische Luft; seine Ohren horchten auf das linde Wispern der Blätter, auf das fröhliche Lachen der Kinder, seine Augen ruhten auf dem saftigen Grün des Rasens, auf den Bienen und Schmetterlingen, die von Blüte zu Blüte flatterten, bis er endlich von süßem Schlummer umfangen ward.

Eine halbe Stunde mochte er so in freundlichem Vergessen ruhen, da erwachte er mit einem unbehaglichen Gefühl des Frösteln's, in dem von einer Kinderstimme die Worte zu ihm tönten: „Der arme Mann, wie krank er aussieht! weißer und dünner als ich! und den Arm trägt er in einer Schlinge. O Klara, schau nur!"

Edward öffnete langsam seine Augen. Ein kleines, lahmes Mädchen mit einem blassen Gesichtchen und langen, blonden Haaren, die über die schmalen Schultern herabwallten, beobachtete ihn mit einem Blick innigen Mitleids. In einiger Entfernung von ihm stand eine schlanke Frauengestalt in Schwarz gekleidet, einen dichten Schleier über das Gesicht gezogen. Sie hielt sich an einem eisernen Stuhl fest, wie von plötzlicher Schwäche überkommen.

Ein gewisses Etwas in der anmutigen Figur, in der edlen Kopfform erregte seine Aufmerksamkeit. Er strich sich mit der Hand über Stirn und Augen, als müsse er Gedanken und Sehkraft klären. Das Sonnenlicht beleuchtete das niedergesunkene Haupt des Weibes; einzelne schneeweiße Locken quollen unter dem schwarzen Schleier hervor.

„Ich Narr!" murmelte Edward vor sich hin, „was tot ist, das ist tot. Warum spielt mir meine Phantasie solche Possen vor. — Es ist eine alte Frau —"

„Ich dachte Sie schliefen," hob jetzt das Kind schüchtern an, während seine Blicke immer noch, wider seinen Willen, an der schwarzen Gestalt hafteten, daß dieselbe vom Kopf bis zu den Füßen heftig zitterte.

„Kleine, gehen Sie zu Ihrer Mutter, sie scheint krank zu sein," sagte er zu dem Mädchen, daß, obwohl über das eigentliche Kindesalter hinaus, an Größe immer noch den Eindruck eines Kindes machte.

Das Mädchen sah ihn befremdet an und trat einen Schritt zurück, „meine Mama ist nicht hier! Sich einen Augenblick besinnend, fuhr sie fort: „Sie meinen Klara; o, die ist niemals krank; ich fühle mich oft leidend; mein Rücken schmerzt mich; mein Kopf tut mir weh; aber Klara fehlt nie etwas."

Die Kleine wandte sich um, indem sie auf die Dame zeigte, als wolle sie ihre Worte durch den Augenschein bekräftigen. Etwas Auffallendes in der Stellung der Besprochenen erschreckte sie, so daß sie abbrach und sich in ihrem langsam schleppenden Gang zu ihrer Begleiterin begab.

„Bist du krank, Klara?" forschte sie mehr neugierig als teilnehmend, „ich werde ein andermal lieber mit Nelly ausgehen, die wird nie müde."

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13762-5

Bevor Sie sich ein Fahrrad
anschaffen, wollen sie sich erst mein Lager ansehen
Fahrräder von **75 Mark** an
mit **voller Garantie.**
Großes Lager in **Schläuchen, Mänteln, Lampen etc.**
Verkauf auch auf Teilzahlung. Reparaturwerkstatt im Hause.
Oskar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5

Kachel- und Eisenzeug
zu Oefen und Kochmaschinen.

Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.

Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.

Feuerfeste Chamottsteine für Backofenbesitzer.

Paul Köhler, Töpfermeister,
Kemberg, Burgstrasse 16.

Leiter-wagen

in allen Grössen in starker, solider Ausführung mit besonders starken Felgenrädern, von Handarbeit nicht zu unterscheiden.

Höchste Tragfähigkeit **Billigste Preise**

empfiehlt
Heinrich Vick
Markt 6. KEMBEGR Markt 6.

Fahrräder
unter voller Garantie
von 75 Mk. an
sowie sämtliche **Zubehörteile,** als:
Schläuche von 2,50 Mk. an, Mäntel von 3,50 Mk. an, Laternen, Carbid, Luftpumpen etc.
Verkauf auch auf Teilzahlung.
Gebrauchte Fahrräder von 15 Mark an.
Reparaturen aller Systeme werden fachgemäss ausgeführt.
Otto Mühlbach, Kemberg, Leipz. Str. 72.

Manufakturen
Großes Lager in fertiger Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe
gut passend und haltbar
Bettfedern sowie Betten
fix und fertig
empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Säcke
empfiehlt billigst
Wilhelm Weydanz.

K. Joëls Buchdruckereien
in
Kemberg und Hoym.

Herstellung von
ein- und mehrfarbigen Drucksachen aller Art
bei mässigster Preisstellung.

Schnelle und kulante Bedienung.

Neue Vollheringe
ff. saure Gurken
Zuckerhonig
in 5 Pfund-Eisenkrügen
empfiehlt
W. Dahms.

Zu haben in der **Löwen-Apotheke zu Kemberg.**

Billigste und reellste Bezugsquelle für
Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.
Otto Gielisch.
Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch).

Maschinenöle
empfiehlt
W. Dahms.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderich en) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenpl
Umarbeitung gegener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Riesenspörgel
oder **Knieling** ist wieder eingetroffen und empfiehlt
Friedr. Heym

Schweizermilch
Knorr's Hafermehl
Knorr's Suppentafeln
empfiehlt
Paul Schwarze.

Prachtvolle
Ernteschleifen
in reicher Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
Friedr. Heym.

Reuden.
Sonntag und Montag
Erntefest
Sonntag **Tanz,** wozu frdl. einladet
A. Kreusmann.

Kautionsfähiger junger Mann, nicht über 35 Jahre alt, der radfahren kann, als
Kassenbote
für **Kemberg, Gräfenhainichen u. Umg.** bei festem Gehalt gesucht. Meldungen mit schriftlichem Bewerbungsgesuch und Lebenslauf an **Central-Ink.-Stelle** der **Viktoria-Versicherung Wittenberg,** Coswigerstr. 281 erbeten.

Herzlichen Dank
und ein kräftiges „All Heil" denjenigen Einwohnern von Rotta, die unsere Dorfstraße so prächtig schmückten, daß dieselbe zu einer Feststraße verwandelt wurde und dadurch unser 1. Stiftungsfest verherrlichen halfen.
Radfahrer-Verein Rotta 1905.

Schultheiß Versand
Schultheiß-Märzen
Herzblättchen
Champagner-Weiße
ff. Weißbier
ff. Braunbier
Selterwasser
empfiehlt
W. Heylmann
Böttcherei u. Bierverlag.

Frisch eingetroffen:
Frische Bücklinge
ger. Schellfisch
ff. Lachsheringe
saure Gurken
marinierte Heringe
empfiehlt
K. Schneiders Ww.

Puddingpulver
Gelèepulver
rote Grütze
Mondamin
Maizena
Backpulver
empfiehlt **August Huhn.**

Zuggardinen-Einrichtungen
von 50 Pfg. an, Portierenstangen mit Ringen, Gardinenstangen, n Gardinenleisten, 3 Meter lang, Gardinenrosetten, Gardinenhalter, Spiegel bis 1½ Meter hoch, ferner
eiserne Bettstellen
mit und ohne Matratze, äußerst praktisch, empfiehlt billigst
Friedr. Heym.

Neu! Neu!
Kolossaler Erfolg
bei Gebrauch von
Dr. Theuer's Kraftzusatzfutter
bei Kühen, Kälbern, Ferkeln, Schweinen etc.
Alleinverkauf bei
J. G. Glaubig, Kemberg.

Kurse der Berliner Börse vom 12. August 1905.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-Anl.	3½	101.25
do. do.	3½	90.20
do. do. per ult 3		90.—
Preuss. Konsols	3½	101.30
do. do.	3½	90.20
do. do. per ult 3		—.—
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	3½	98.60
Posener do.	3½	98.75
Rheinprovinz do. V-VII	3½	99.50
do. do. XVIII	3½	94.50
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	99.30
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	99.70
do. do.	3	88.25
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	99.60
do. do.	3	87.75
Pommersche neulandsch.	3½	99.80
do. do.	3	87.90
Posener Ser. XI-XVII	3½	99.50
do. Litt. B.	3	88.—
Westpreuß. neulandsch. II	3½	99.20
do. do.	3	87.80
do. rittersch. II	3½	99.30

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	101.—
Charlottenburg. do. v. 1899	4	103.20
do. do. v. 1902	3½	99.75
Dortmunder do. v. 1903	3½	99.—
Mannheimer do. v. 1904	3½	98.75
Münchener do. v. 1900	4	103.90
do. do. v. 1904	3½	99.10
Wiesbadener do. v. 1903	3½	99.10
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	100.—
do. do.	3½	94.30
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	102.25
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	103.—
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	102.60
Hamb. do. do. do. 1913	4	101.90
Meining. do. do. do. 1914	4	103.30
Mitteld. Bodenkred. do. IV do. 1909	4	101.50
Hess. Landes-Bk. Hyp.-Pfdbr. I-V	3½	99.70
do. do. Comm. Obl. I-III	3½	99.90
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	102.40
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	102.75
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	101.—
do. do.	3½	95.—

do. do. 1904 unk. b. 1913	4	102.70
Pr. Pfb. Bk. Pf. XXV unk. b. 1914	4	103.20
do. XXIII do. 1912	3½	99.90
do. XXVI do. 1914	3½	102.20
do. Comm. Obl. III do. 1912	3½	100.—
Bulgar. Nat. Bk. Pfdbr. (500 Mk.)	6	102.10
Serb. Goldpfdbr. (Upr. F.)	5	101.60
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. ll. Stck.	5	—.—
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	97.10
Argent. Anl. v. 1896	4	89.60
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	46.40
do. do. v. 1888	4½	95.—
Bukarester do. v. 1898	4½	98.60
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	102.30
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	96.—
Griech. 5% 1881/4 Anl.	1,6	54.80
do. 4% Goldrente	1,3	43.—
Japan. Anl. II.	4½	92.75
Lissabonner Stadt Anl. ll.	4	88.20
Mex. konj. Gold Anl. v. 1899 ll. St.	5	103.30
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	—.—
Oesterr. Goldrente (ll. Stck.)	4	—.—
do. Kronenrente do.	4	100.90
Portugiesische unif. Anl. III	3	68.10

do. do. Spezialtitel	—	13.90
Rum. amort. Rente alte (ll. Stck.)	5	101.50
do. 1890 Anl. do.	4	93.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	87.80
Serbische amort. Rente v. 1895	4	81.30
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	87.90
do. unific do. v. 1903	4	89.50
Ungar. Goldrente (ll. Stck.)	4	97.80
do. Kronenrente do.	4	96.75
Wiener Inv. Anl.	4	101.25
Industr. Obligationen.		
Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	102.90
Hamburg-Amerika Paketf.	4	103.40
Handelsl. Belle-Alliance	4½	104.25
Neue Boden A.-G.	4	100.80
do. do.	3½	95.10
Rhein. Metallw.	4	94.25
Norddeutscher Lloyd v. 1902	4	101.40
Eisenb. Obligationen.		
Südd. Eisenbahn Ges. (neue)	3½	—.—
Anatol. II (Erg.-Ntz) ll. Stck.	5	103.—
Macedonische do.	3	67.25
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	101.25

Ital. Mittelmeerb. Prior. ll. Stck.	4	—.—
Koslow-Woronesch v. 1889 Prior.	4	88.—
Kursk-Kiew	4	93.50
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	—.—
Rjasan-Koslow do.	4	91.—
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	—.—
Wladikawkas 1897 do.	4	88.30
Aktien.		
Diskonto Commandit	8½	193.75
Deutsche Bank	12	243.70
Dresdener Bank	7½	164.90
Handels-Gesellschaft	8	173.40
Darmstädter Bank	7	148.—
Schaffhausen'scher Bankverein	7½	162.—
Credit	8½	210.40
Berliner Hyp. Bk. B.	4	158.25
Preuß. do.	5	127.—
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	—	—.—
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6	130.50
Hamburg-Amerika Paketf.	9	166.25
Handelsl. Belle-Alliance	7	129.75
Neue Boden A.-G.	9	148.10
Norddeutsche Lloyd	2	132.50
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt.	0	122.—

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13763-1